

## **Professionalisierung Sozialer Arbeit in Ostafrika: Ergebnisse einer internationalen Wissenschaftskooperation**

**Einleitung:** Soziale Arbeit in Ostafrika ist mit großen sozialen Problemen wie absolute Armut, hohe Erwerbslosigkeit, fehlende soziale Sicherheit, Gewalt und Menschenrechtsverletzungen konfrontiert. Ausbildung und Praxis sind stark von Konzepten und Methoden aus dem außerafrikanischen Ausland dominiert. Es gibt kaum empirische Forschung und lokal produzierte Fachliteratur. Die Profession ist darüber hinaus wenig anerkannt und es gibt keine gesetzlichen Grundlagen wie beispielsweise einen Berufsschutz. Auf diese Herausforderungen hat das Projekt PROSOWO (Promotion of Professional Social Work in East Africa), das seit 2010 in mehreren Phasen läuft, durch Forschung sowie curriculare und berufspolitische Maßnahmen reagiert. Daran beteiligt sind Hochschulen in Burundi, Kenia, Österreich, Ruanda, Tansania und Uganda (siehe [www.appear.at/prosowo](http://www.appear.at/prosowo)). Im Bereich der Forschung wurde in der ersten Phase (2011-2014) Grundlagenforschung, in der zweiten Phase (2016-2018) angewandte Praxisforschung betrieben.

**Methode:** In Phase 1 wurde in den beteiligten Ländern eine empirische Erhebung zum Status Quo Sozialer Arbeit in Ausbildung, Theorie, Praxis, Forschung und Berufspolitik durchgeführt. Es wurde untersucht, inwieweit Soziale Arbeit entwicklungsorientiert ausgerichtet ist (Social Development Approach in Social Work) und in welchem Ausmaß sich indigene bzw. kulturspezifische Konzepte in Ausbildung und Praxis zeigen. Das Forschungsdesign setzte sich aus quantitativen und qualitativen Methoden zusammen. Es kamen vier strukturierte Fragebögen (für PraktikerInnen, Lehrende, Studierende und Dienstgeber) zum Einsatz. Qualitativ wurden semi-strukturierte Interviews mit Lehrenden, Dienstgebern und politischen Entscheidungsträgern sowie Fokusgruppendifkussionen mit KlientInnen Sozialer Arbeit durchgeführt. Insgesamt waren 2.000 Personen in die Forschung involviert. [1, 2, 3]

In Phase 2 lag der Fokus auf Praxisforschung mit dem primären Erkenntnisinteresse auf indigene und innovative Ansätze Sozialer Arbeit auf der Graswurzelebene. Hierzu wurden in den beteiligten Ländern insgesamt 155 qualitative Interviews und 55 Fokusgruppendifkussionen mit Gemeinwesenmitgliedern, SozialarbeiterInnen und anderen Stakeholdern durchgeführt.

**Ergebnisse:** Die Ergebnisse fielen in Phase 1 länderspezifisch durchaus unterschiedlich aus. Beispielsweise richtet sich Soziale Arbeit in Uganda zu 56% nach Ansätzen Sozialer Entwicklung aus, während dieser Anteil in Kenia 52%, in Ruanda 29% und in Tansania 18%

beträgt. Dies hat unterschiedliche historische und gesellschaftspolitische Hintergründe. Im Hinblick auf die Frage der Indigenisierung zeigte sich ein differenziertes, zum Teil widersprüchliches Bild. Während in Bezug auf die Sozialarbeitsausbildung durchschnittlich fast drei Viertel (72%) der Befragten auf eine hinreichende kulturspezifische Ausrichtung verwiesen, beklagten 86%, dass die verwendete Literatur im Studium nichts mit den lokalen afrikanischen Realitäten zu tun hat. Hier besteht also ein großer Aufholbedarf.

In Phase 2 konnten relevante praktische Ansätze dokumentiert werden, die sich allesamt von gängigen westlichen Sozialarbeitskonzepten maßgeblich unterscheiden. Im Zentrum der meisten Ansätze steht die Community als bedeutsame Ressource zur Problemlösung und in Krisenzeiten, z.B. bei der Versorgung von AIDS-Waisen, Witwen und alten Menschen, bei Todesfällen, bei Selbsthilfeinitiativen und lokalen Entwicklungsprojekten sowie beim Konfliktmanagement im Gemeinwesen. Des Weiteren wurde auf die Bedeutung von Mobiltelefonen als innovatives Instrument für die Praxis Sozialer Arbeit verwiesen. [4]

**Diskussion/Conclusio:** Die Forschungsergebnisse wurden in der Folge in bestehende Curricula auf Bachelor-Ebene eingearbeitet bzw. dienten als Basis für neue Master-Studiengänge. Sie wurden auch in einer breit angelegten Disseminationsstrategie Akteuren in der Ausbildung, Praxis und Berufspolitik Sozialer Arbeit zugänglich gemacht. Parallel dazu wurden intensiv politische Lobbying-Arbeit und Netzwerkbildung betrieben. In Form von mehr als 30 nationalen Workshops, regionalen Vernetzungstreffen, internationalen Konferenzen und medial inszenierten Aktivismen konnte das Profil Sozialer Arbeit gestärkt werden. Sowohl die Ausbildungsstätten als auch die Berufsverbände Sozialer Arbeit haben maßgeblich von dieser Kapazitätsbildung profitiert.

### **Quellen:**

[1] Twikirize JM et al. 2014. Professional Social Work in East Africa. Empirical Evidence. In: Spitzer H et al. (Hrsg.): Professional Social Work in East Africa. Towards Social Development, Poverty Reduction and Gender Equality. Kampala, 189-216.

[2] Spitzer H (2015) Soziale Arbeit als Entwicklungsmotor. Perspektiven aus Ostafrika. In: Lutz R & Ross F (Hrsg.): Sozialarbeit des Südens, Bd. 6. Soziale Entwicklung – Social Development. Oldenburg, 345-66.

[3] Spitzer H (2017) Social Work in East Africa: A *Mzungu* Perspective. International Social Work: 1-14. doi.org/10.1177/0020872817742696.

[4] Twikirize JM & Spitzer H (2018). Social Work Practice in Africa. Indigenous and Innovative Approaches. Kampala.